

Das Kanaltal - ein Sonderfall : deutsche Sprachinseln in Italien, Teil V, Schluss der Serie

Autor(en): **Prader, Luis Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **69 (2013)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Kanaltal – ein Sonderfall

Deutsche Sprachinseln in Italien, Teil V, Schluss der Serie¹

Von Luis Thomas Prader²

Es mag verwegen erscheinen, das Kanaltal in die Reihe der deutschen Sprachinseln aufzunehmen, es den Siedlungsgebieten der Walser, Zimbern u. a. zur Seite zu stellen. Denn im Tal werden nicht archaische deutsche Sprachformen verwendet, wohl aber kann von lokaler Viersprachigkeit geredet werden: Italienisch, Deutsch, Friaulisch, Windisch/Slowenisch. Und da stellt sich nun schon die berechtigte Frage, ob und in welchem Ausmass noch Deutsch gesprochen wird. Die Geschichte dieses Tales am Dreiländereck Italien–Österreich–Slowenien (Karte S. 85) kann hier einen tieferen Einblick vermitteln.

Begegnung dreier Kulturkreise

Das Kanaltal liegt am Schnittpunkt dreier europäischer Kulturen: der germanischen, der romanischen und der slawischen. Es bildet einen bequemen Alpenübergang, und so nimmt es nicht wunder, dass im Laufe der Zeit viele Völker durch dieses Tal gezogen sind. Zu erwähnen bleiben allemal die Bischöfe von Bamberg. Kaiser Heinrich II. hatte 1007 die Gründung des Bistums Bamberg durchgesetzt. Um dieses Bistum lebensfähig zu erhalten, stattete er es mit Ländereien aus, wenngleich diese weitab von Bamberg lagen. Eine solche Länderei war das ferne Kanaltal. Über 700 Jahre lang waren die Bamberger Bischöfe die weltlichen Herren über dieses Tal, kirchlich hingegen gehörten die Gebiete südlich der Drau zum Patriarchat von Aquileja. Das deutsche Reich hatte hier einen der südlichsten Stützpunkte.

1 Die fünfteilige Serie ist zuerst in den «Wiener Sprachblättern» (www.muttersprache.at) erschienen. Im «Sprachspiegel» folgten auf die Einleitung (Heft 5/12) bisher die Teile über die Zimbern (6/12), die Walser (1/13) sowie verstreute Kleininseln (2/13).

2 Luis Thomas Prader, Mitterstrich 7, I-39040 Aldein (Südtirol), luis.thomas.prader@tin.it
Der Autor war Grundschullehrer und Schuldirektor in Südtirol; er ist Vizepräsident des italienischen Minderheitenkomitees CONFEMILI und Sekretär des Sprachinselkomitees.

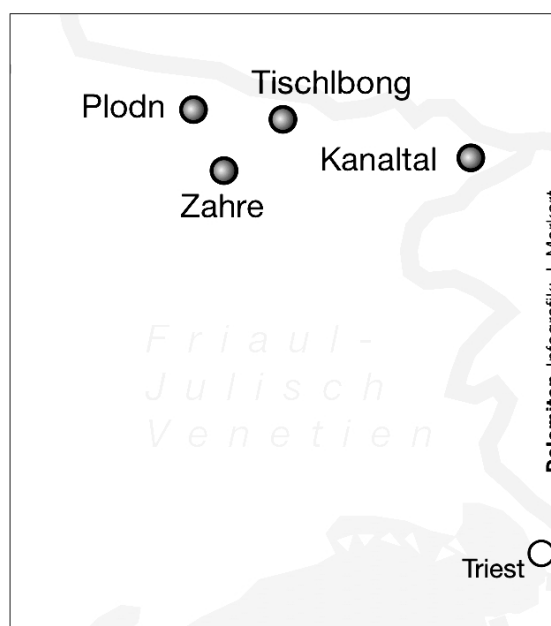
Die Bamberger Besitzungen wurden 1759 an Kaiserin Maria Theresia verkauft, und von diesem Jahr an war das Kanaltal Teil des Habsburgerreichs. Es erlebte Höhen und Tiefen der habsburgischen Geschichte, genauso wie Tirol. Tirol durchlitt die Franzosenkriege, in denen Andreas Hofer auf den Plan trat. Auch das Kanaltal wurde von ihnen heimgesucht, und als Verteidiger zeichnete sich der Siebenbürger Sachse Hauptmann Friedrich Hensel aus. Selbstverständlich galt im Kanaltal die Theresianische Schulpflicht für alle. Im Ersten Weltkrieg standen die Kanaltaler, die ja Kärntner waren, auf der Seite des Kaisers; zum Ende des grossen Krieges wurden sowohl das Kanaltal als auch Südtirol von Italien annektiert.

Laut der österreichischen Volkszählung von 1910 bestand die Bevölkerung damals aus 77% Deutschen, 20% Windischen und 3% anderen. Bei der ersten Volkszählung unter italienischer Regentschaft im Jahre 1921 war das Bevölkerungsverhältnis bereits ein deutlich anderes: 50% Deutsche, 13% Slowenen, 14% Italiener, 20% Ausländer, 3% andere.

In den 1920er-Jahren griff die italienische Assimilierungs- und Majorisierungspolitik im Kanaltal genauso hart durch wie in Südtirol. Schliesslich wurde durch das Hitler-Mussolini-Abkommen (1939) die Bevölkerung beider Gebiete zur Entscheidung gezwungen, um durch die «Heim-ins-Reich»-Politik das Minderheitenproblem endgültig zu lösen.

Im Kanaltal setzte eine gewaltige Umsiedlungswelle ein, noch viel stärker als in Südtirol. Die entsprechenden Zahlen verdeutlichen das sehr anschaulich: Von den fast 10 000 Bewohnern des Kanaltals gaben 6000 Deutsch- und 2000 Slowenischsprachige ihre Stimme für Deutschland ab. Während die Abwanderung in Südtirol etwa bei 30% lag, erreichte sie im Kanaltal über 70%. Rund 5700 Kanaltaler wanderten aus, die meisten nach Österreich. Die Rückwandererzahl nach dem Zweiten Weltkrieg beläuft sich in Südtirol auf etwa einen Viertel der früher Abgewanderten, im Kanaltal hingegen lediglich auf rund 20 Personen, also auf etwa 0,3%.

Nicht allein auf die Optionspolitik ist dieses Ergebnis zurückzuführen, sondern auch auf die geschichtliche Entwicklung der Nachkriegszeit. Südtirol konnte sich aufgrund des Gruber-De Gasperi-Abkommens von 1946 sprachlich, kulturell und wirtschaftlich langsam erholen. Für das Kanaltal galt dieser internationale Volksgruppenschutzvertrag leider nicht.



Und schliesslich kam erschwerend hinzu, dass mit der Grenze zum heutigen Slowenien das Kanaltal auch an der Trennlinie der politischen Systeme lag. Da galt es für Italien ja die Staatsgrenzen zu bewachen. Das wiederum bedeutete massive Verteidigungspräsenz im ganzen Tal und längs der damaligen jugoslawischen Staatsgrenze bis hinunter nach Kroatien. Erst 1989 bis 1991 vollzog sich die Wende.

Bei der Volkszählung der Gegenwart gibt es für das Kanaltal keine Ermittlung der Sprachzugehörigkeit, sodass man lediglich von Schätzungen ausgehen kann. Laut diesen beträgt der Anteil der Einwohner mit deutscher Muttersprache kaum 20%, was einer Zahl von 1400 Personen entspricht. Eine vollkommen neue Sprachgruppenzusammensetzung! Da scheint die eingangs der Serie gestellte Frage «Sprechen die noch Deutsch?» also berechtigt zu sein.

Sprachlich-kulturelle Aufbauversuche

Während in Südtirol nach dem Ende des Faschismus die deutsche Schule wieder errichtet wurde, musste sich das Kanaltal bis Anfang der Siebzigerjahre mit deutschen Sprachkursen begnügen. Im Laufe der weiteren Entwicklung wurden Unterrichtsstunden in Deutsch zuerst als Schulversuch, später dann als Lehrfach eingeführt – aber immer nur für einige Wochenstunden. Dabei wird Deutsch lediglich als Fach

unterrichtet und nicht allgemein als Unterrichtssprache verwendet – eben in der Weise, wie man eine Fremdsprache unterrichtet.

Im Laufe dieser Jahrzehnte suchte das Kanaltal in Südtirol vor allem kulturelle Rückendeckung und sprachliche Ausbildungsmöglichkeiten. Um Deutsch für den Alltag besser lernen zu können, brachte man in den Sommermonaten Kanaltaler Kinder zu Ferienaufenthalten nach Österreich. Bei solchen Ferienwochen waren sie auch mit Nordtiroler Kindern beisammen.

Unter grossen finanziellen Opfern schickten Kanaltaler Familien ihre Kinder in deutsche Südtiroler Oberschulen. Studentinnen aus den Südtiroler Lehrerbildungsanstalten konnten so in das Tal zurückkehren und Deutsch unterrichten. Andere Oberschüler erlernten besser Deutsch und konnten so als sprachkompetente Menschen auf raschem Wege in die Arbeitswelt einsteigen. Junge Eltern von heute bringen ihre Kinder zum Deutschlernen in Schulen des benachbarten Kärnten.

Ein grosser Schritt wurde mit der Gründung des Kanaltaler Kulturvereines (KKV) getan. Dieser wurde im März 1979 aus der Taufe gehoben. Laut der Gründungssatzung ist es Zweck des KKV, «Vorhaben von sozialem, kulturellem, erzieherischem und unterrichtendem Charakter vorzuschlagen und durchzuführen mit dem Ziel, die Kultur und die überlieferten Werte des Kanaltals aufzuwerten, zu entwickeln und zu verbreiten». Weiter heisst es in den Satzungen: «Dem Verein können die alteingesessenen Bewohner des Kanaltals und ihre Angehörigen beitreten sowie Freunde, die zur Erreichung der Vereinszwecke mitarbeiten wollen.» Da fällt auf, dass es sich nicht ausschliesslich um einen Verein deutschsprachiger Kanaltaler handelt, sondern dass auch Slowenen, Friauler und andere Italiener im Verein mitwirken können. Im Laufe seiner nun mehr als dreissigjährigen Tätigkeit war der KKV sehr aktiv, und er ist es weiterhin.

Auf vielen Ebenen versuchte und versucht der Kulturverein tätig zu sein: Kirchliches Brauchtum lässt man wieder aufleben, so etwa mit einem deutschsprachigen Gottesdienst am Stephanstag und mit der

Heilig-Hauptandacht am Palmsonntag, Deutschunterricht für Erwachsene wurde in Abendkursen angeboten, man begann die Kanaltaler Tracht hervorzuholen und neu zu beleben; sie wird bei festlichen Anlässen gerne getragen. In letzter Zeit ist auch eine Musikkapelle gegründet worden.

Wie es um Deutsch im Kanaltal heute steht, ist einer Aussage eines Kanaltaler Wirtes, getroffen vor ein paar Monaten, zu entnehmen: Er meinte, vor vierzig Jahren hätten sie es nicht gewagt, in der Öffentlichkeit Deutsch zu reden, Deutsch war nahezu eine Geheimsprache unter Gleichgesinnten. Heute hätten sie diese Angst abgelegt, und Deutsch sei im Alltag vorhanden. «Jetzt haben wir sogar eine deutschsprachige Speisekarte», sagte er voller Stolz. Irgendwie spricht man also doch noch Deutsch.

Eine Aufwertung von deutscher Kultur und Sprache ist inzwischen durch das Gesetz der Region Friaul vom 20. November 2009, Nr.9, zu erwarten. Dieses Gesetz sieht entsprechende Massnahmen zugunsten der drei deutschen Gemeinschaften der Region Friaul (Kanaltal, Tischlbong/Timau, Zahre/Sauris) vor. Allerdings ist es erst in der Anlaufphase.

Dem Vergessen entreissen

Zwischen Kanaltal und Südtirol lassen sich sehr leicht Vergleiche anstellen: eine lange gemeinsame Geschichte, gemeinsames Leid durch Assimilationsdruck, Majorisierungs- und Optionspolitik, nach 1946 aber getrennte politische Wege. Südtirol kann sich unter dem internationalen Schutzschirm des Pariser Vertrages sprachlich und kulturell, aber auch wirtschaftlich erholen und emporarbeiten, auch mit der Hilfe aus deutschsprachigen Ländern. Das Kanaltal ist hingegen auf der Strecke geblieben. Der Kanaltaler Ingomar Pust schreibt 1995 in dem Buch *Das Kanaltal und seine Geschichte* Folgendes:

Von Wien bis zum heutigen Tag verlassen, haben sich die Kanaltaler schweigend in ihr Schicksal ergeben. In Österreich war wohl die

Rede von Südtirol. Vom stillen armen Kanaltal wurde nicht gesprochen und gesungen. Von Wien und Österreich vergessen, versank das Kanaltal in die Vergessenheit, die es heute noch immer umgibt.

Es ist dieses Gefühl des Vergessenseins, des Alleingelassenseins im Bemühen um Erhaltung und Förderung von Sprache, Kultur und Brauchtum, das auf die Gemeinschaft drückt. Es mag schon sein, dass in letzter Zeit vor allem aus Südtirol Hilfe ins Tal gekommen ist und sich für die Gemeinschaft tröstlich auswirkte. Es wäre aber schön, wenn Menschen das Schicksal des Kanaltals eingehender kennenlernen und es dem Vergessen entreissen würden. Denn es ist tatsächlich ein «Sonderfall», geographisch, geschichtlich, politisch, sprachlich und kulturell.

Literaturhinweise:

Ernst Steinecke: *Das Kanaltal (Val Canale). Sozialgeographie einer alpinen Minderheitenregion*. Innsbruck 1984 (= *Innsbrucker geographische Studien*, Bd. 11).

Karl Migglautsch u. Ingomar Pust: *Das Kanaltal und seine Geschichte*. Hrg.: Kanaltaler Kulturverein. Klagenfurt: Edition K3 1995.

Kanaltaler Kulturverein (Hrg.): *Kanaltal in Wort und Bild. 20 Jahre Kanaltaler Kulturverein*. Tarvis ²2002.

Kanaltaler Kulturverein (Hrg.): «*Das Kanaltal, ein Sonderfall...*». *Tagung der deutschen Sprachinseln in der Provinz Udine*. Tarvis 2004.

Rätoromanisches Echo

In der Bündner Tageszeitung «La Quotidiana» hat der Linguist Guiu Sobiela-Caanitz am 22. 10. 12 und am 20. 2. 13 die Sprachinsel-Serie zusammengefasst. Ergänzend beruft er sich auf den Südtiroler Historiker Claus Gatterer («Im Kampf gegen Rom», Wien 1968, S. 1299–1302) und weist darauf hin, schon vor der Europarats-Charta von 1992 habe die päpstliche Enzyklika «Pacem in Terris» von 1963 den Minderheiten Hoffnung gegeben. Der Norditaliener Johannes XXIII. geisselte darin die Unterdrückung von Minderheiten, ermahnte Letztere aber auch, «eine gewisse Gemeinschaft mit den sie umgebenden Völkern zu pflegen». Damit stiess er laut Gatterer zunächst bei den Slawen in Italien auf mehr Gehör als bei den Deutschsprachigen. (dg)